

Josef Freise

Interreligiöser Dialog: Gegen den Terror und für den Frieden

Vortrag im Kölner Rathaus im Rahmen der Kölner Wissenschaftsrunde am 11. Januar 2016

Wir leben in einer postsäkularen und multireligiösen Welt. Jürgen Habermas hat den Begriff der postsäkularen Gesellschaft geprägt. Der Begriff des Postsäkularen will deutlich machen, dass Religion durch Säkularisierung nicht einfach verschwindet. Vielmehr ist es so, dass die Gesellschaft sich „auf das Fortbestehen religiöser Gemeinschaften in einer sich fortwährend säkularisierenden Umgebung einstellt“ (Habermas 2001, 18).

Zwei Tendenzen bestimmen demnach die gesellschaftliche Entwicklung in Bezug auf Religion gleichermaßen: einerseits eine voranschreitende Säkularisierung und andererseits eine Revitalisierung des Religiösen in neuer, pluraler Form. Die weitergehende Säkularisierung kann an dem kontinuierlich zurückgehenden Kirchenbesuch und dem Schwund der Kirchenmitgliedschaften in den beiden großen christlichen Konfessionen in Deutschland festgemacht werden.

Parallel zu dieser Entwicklung erlebt Westeuropa heute einen dritten religiösen Pluralisierungsschub (Gellner 2008, 10): Im 16. Jahrhundert kam es durch die Reformation zur konfessionellen Aufspaltung des Christentums; im 18. und 19. Jahrhundert bildete sich neben den kirchlich gebundenen Milieus ein säkular-humanistisches Milieu heraus und durch die Einwanderung von Muslimen im Rahmen der in den 1950er Jahren einsetzenden Arbeitsmigration leben wir in Westeuropa – am stärksten in den Städten - in einer weltanschaulich-religiösen Vielfalt; Europa wird (wieder) multireligiös. Für Eltern reicht es nicht mehr, ihre Kinder in die eigene Religion oder die eigene Weltanschauung einzuführen, eine respektvolle Beziehung zu Andersdenkenden und Andersgläubigen ist heutzutage ebenso notwendig.

Die Vielfalt der Religionen und Weltanschauungen in Deutschland wird in der Statistik des Religionsmonitors der Bertelsmann-Stiftung deutlich:

In Deutschland sind 31,5% katholisch, 30,8% protestantisch, 29% ohne Konfession, 4% Muslime, 0,8% neue rel. Bewegungen, 0,3% Buddhisten, 0,2% Juden, 0,12% Hindus.

In Ostdeutschland sind über 70% konfessionslos, aber 32% der Konfessionslosen bezeichnen sich als religiös (Bertelsmann Stiftung 2013).

Religionsgemeinschaften sind Gruppen mit einer hohen Bindungskraft und diese Bindungskraft ist ambivalent zu beurteilen, denn Religion hat eine dunkle und eine helle Seite. Wenn sich in traditionalistischen Gesellschaften und Milieus ein Individuum religiös neu orientiert oder von der religiösen Gemeinschaft löst, wird dieses Verhalten oft sozial und auch metaphysisch sanktioniert. Wer in eine andere Religion konvertiert oder sich von jeder Religion löst, kann aus dem Familienverband ausgeschlossen werden und ihm wird möglicherweise mit der ewigen Verdammnis gedroht. Das ist eine dunkle Seite von Religion, die nicht ausgeblendet werden darf. Darüber hinaus wurde Religion von den Herrschenden immer schon als ein Faktor gesehen, der als Zuchtmittel und Herrschaftsinstrument zum Gefügig machen genutzt werden konnte.

Gerade weil Religion die emotionalen Tiefenschichten des Menschen anspricht, kann sie bei Menschen Fanatismus und Hass produzieren. Wenn das Terrornetzwerk des Islamischen Staats Frauen versklavt und Kinder missbraucht und verkauft, dann geschieht dies als quasi religiöser Akt in dem Wahn, so etwas tun zu dürfen, weil man für die unfehlbar richtige Sache kämpft und dem Feind als dem absolut Bösen alles Schlimme zufügen darf.

Es wäre aber falsch, Religion auf ihre dunkle Seite zu reduzieren. Religion kann auch ein Faktor der Selbstermächtigung der Unterdrückten sein. Das Vertrauen auf ihren Gott Jahwe ermutigte die Israeliten, sich gegen die Sklaverei in Ägypten zur Wehr zu setzen. Das Civil Rights Movement in den USA mit Martin Luther King bezog sich auf diese Befreiungserfahrung ebenso wie die Theologie der Befreiung in Lateinamerika. Bei der friedlichen Revolution in der DDR im Jahr 1989 waren die Montagsgebete Ausgangspunkt für anschließende Großdemonstrationen. Von Horst Sindermann, Mitglied des SED-Zentralkomitees, ist der Satz überliefert, den er vor seinem Tode gesagt haben soll: „Wir waren auf alles vorbereitet, nur nicht auf Kerzen und Gebete.“ Religion kann emanzipatorisch wirken und in Menschen Resilienzkräfte freisetzen.

1. Unterschiedliche Religionsmodelle: Exklusive, inklusive, plurale und perspektivische Sichtweisen auf andere Religionen

Exklusivismus

In allen drei monotheistischen Religionen gibt es exklusivistische fundamentalistische Strömungen, die die eigene Religion für die einzig akzeptable halten und alle anderen Religionen abwerten und für grundlegend falsch halten. Exklusivistisch orientierte Juden deuten die theologische Aussage der Auserwählung des Volkes Israel dann in dem Sinne, dass sie die einzige Wahrheit besitzen, und religiöse jüdische Siedler im Westjordanland, in den autonomen Gebieten Palästinas, deuten die Thora so, dass sie das Land beanspruchen dürfen, das Jahwe ihnen versprochen hat.

Für exklusiv denkende Katholiken gilt in dieser Perspektive der Grundsatz „nulla salus extra ecclesiam“: kein Heil außerhalb der Kirche. Dies war herrschende katholische Lehre bis zum II. Vatikanischen Konzil.

Muslimen einer exklusiven Ausrichtung betonen, dass der Islam mit Mohammed als dem Siegel der Propheten die zuletzt geoffenbarte und deshalb einzig wahre Religion darstellt und dass alle anderen Religionen grundsätzlich abzulehnen seien. Der muslimische Theologe Mouhanad Khorchide fasst das exklusivistische Religionsmodell mit den Worten „Exklusivismus bedeutet nichts anderes als Ablehnung des Anderen“ (Khorchide 2015, 201) zusammen und verweist auf das darin enthaltene Diskriminierungs- und Gewaltpotenzial.

Inklusivismus

Für moderne Menschen, die die religiöse Pluralität wahrnehmen und wertschätzen, ist dieser in früheren homogenen Lebenswelten oft vorherrschende Gedanke, dass die eigene Religion die einzig wahre und alle anderen Religionen falsch seien, abwegig. Das inklusive Denken unterscheidet sich von diesem Standpunkt. Es hält am Gedanken der Einzigartigkeit und Unüberholbarkeit der eigenen Religionen fest, erkennt aber an, dass auch andere Religionen Wahrheiten enthalten, und verurteilt diese nicht.

In der katholischen Kirche verbindet sich das inklusive Modell des Religionsverständnisses mit dem Namen des Theologen Karl Rahner, der während des II. Vatikanischen Konzils mit dem Begriff des „anonymen Christen“ eine bedeutsame Öffnung weg vom Exklusivismus auf den Weg brachte. Für Rahner bleibt Jesus Christus die letzte Norm. Aber laut Rahner können Menschen Christus begegnen, ohne ihn zu kennen, wenn sie die Erfahrung einer absoluten Liebe machen und danach leben. Die anonyme Christusbegegnung klingt in dem Jesuswort an: „Was ihr den geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25, 40). Im inklusiven Religionsmodell wird davon ausgegangen, dass jede Religion einen Anspruch auf universelle und normative Wahrheiten stellt und dass die Wahrheiten anderer Religionen nur

bedingt akzeptiert werden können, nämlich vor dem Hintergrund des eigenen Glaubensverständnisses.

Pluralismus

Während das inklusive Religionsmodell auch schon den Gläubigen aller Religionen gleiche Rechte im Dialog zuspricht, geht das plurale Religionsmodell noch weiter. Über eine formale Toleranz hinaus wird hier anerkannt, dass andere Religionen ihre Anhänger ebenso wirksam und erfolgreich zur Wahrheit und zum Heil führen können wie die eigene Religion. Dabei geht es jedoch nicht um Gleichmacherei oder blinden Relativismus. Die unterschiedlichen Religionen sind immer sehr genau auf das hin zu prüfen, was sie als Wahrheit verkünden. Das pluralistische Modell spricht von der Wahrscheinlichkeit, dass es viele wahrhaftige Religionen gibt. Es sei nicht vorstellbar, dass sich Gott nur einem Teil der Menschheit zu erkennen gibt. Was der pluralistische Ansatz möglicherweise vernachlässigt, ist die Auseinandersetzung mit Wahrheitsfragen: Gilt für mich der Glaube an die Auferstehung oder an die Wiedergeburt oder lasse ich diese Frage offen?

Perspektivismus

Keine Religion ist nach Ansicht des tschechischen Theologen Tomas Halik alleinige Inhaberin der Wahrheit. Halik zitiert Rocco Butiglione, nach dessen Aussage die Wahrheit ein Buch ist, das noch keiner zu Ende gelesen hat (Halik 2011, S. 67). Halik vertritt einen Perspektivismus, "der anerkennt, dass meine Sicht und Erkenntnis zwangsweise durch die Stelle eingeschränkt und geprägt sind, wo ich stehe und woher ich schaue, durch all die geschichtlichen, kulturellen, sozialen und psychologischen Einflüsse, denen ich (oft unbewusst) ausgestellt bin, sodass meine Sicht immer schon eine Interpretation ist" (Halik 2011, S. 68). Die Wahrheit ist für Halik ein Geheimnis und die Hingabe an die Wahrheit muss mit dem Respekt für die Wahrheit des Anderen verbunden sein.

Der Perspektivismus gibt nicht den Wahrheitsanspruch der eigenen Religion auf, kann aber darauf verzichten, den anderen Religionen ihren Wahrheitsanspruch abzuspochen. Vom Standpunkt eines kritischen modernen Denkens aus erscheint es als eine verständliche menschliche Neigung, den eigenen Glauben an eine absolute transzendente Wirklichkeit als unüberholbar, unvergleichlich und einzigartig darzustellen. Wer dieses Denken kritisch hinterfragt, tut sich schwer damit zu argumentieren, der Absolutheitsanspruch der anderen Religionen sei menschliche Konstruktion und nur der eigene Absolutheitsanspruch sei göttlicher Natur. Vielleicht kann man den Glauben an die Besonderheit der eigenen Religion mit der Erfahrung einer Familienforscherin vergleichen, die in Interviews die Beziehung von fünf Geschwistern zu ihrer verstorbenen Mutter untersuchte. Jede/r einzelne der fünf Geschwister erklärte, sie oder er sei der festen Überzeugung, das Lieblingskind der Mutter gewesen zu sein. Mit Bezug auf die fünf Lieblingskinder der Mutter lässt sich für das religiöse Selbstverständnis ableiten, dass es nicht nötig ist, den besonderen Anspruch der eigenen Religion aufzugeben, aber dass es ebenso wenig nötig ist, andere Religionen im Vergleich abzuwerten.

Wenn man nicht exklusivistisch nur die eigene Religion als die einzig wahre und alle anderen als schlecht ansieht, dann wird auch der Blick frei für Gemeinsamkeiten und Verbindungen zwischen den Religionen. Tomáš Halik sieht im Perspektivismus die Chance für einen Dialog, der zu einer Vertiefung des eigenen Glaubens, der eigenen Weltanschauung und zum Respekt vor den anderen Religionen und Überzeugungen führen kann (Halik 2011, S. 67).

2. Religiös motivierte Gewalt: Fundamentalismus als Ausgangsbasis

Religiös motivierte Gewalt gibt es in vielen Religionen. Ein religiöser Grund – neben anderen ökonomischen, sozialen, politischen und psychologischen Gründen - ist darin zu sehen, dass die jeweils eigene Religion als etwas Absolutes und als die einzige Wahrheit im Gegensatz zu den Falschheiten anderer Religionen gesehen wird. Diese oben beschriebene exklusivistische Religionsauffassung wird oft auch mit dem Begriff des Fundamentalismus umschrieben, der inzwischen aber sehr unterschiedlich und zum Teil wie der Terrorismusbegriff als Kampfbegriff benutzt wird. Seinen Ursprung hat der Begriff des Fundamentalismus in der Gründung der konservativ-evangelikalen Bewegung „The World’s Christian Fundamentals Association“ aus dem Jahre 1919, die sich als Gegenbewegung zur historisch-kritischen Theologie im Protestantismus zusammengefunden hatte. Diese Bewegung der „Fundamentals“ wollte die Heilige Schrift weiter wortwörtlich verstehen, was sich heute beispielsweise in der in den USA weit verbreiteten Lehre des Kreationismus zeigt, die die Erschaffung der Welt durch Gott in sieben Tagen wörtlich nimmt und die Evolutionstheorie ablehnt.

Aber nicht jede religiöse Auffassung, die die eigene Religion die einzig wahre sieht, kann gleich als fundamentalistisch etikettiert werden. Die abrahamitischen Weltreligionen des Judentums, Christentums und des Islams beinhalten jeweils für sich einen absoluten Wahrheitsanspruch und haben doch auch ein Potenzial der Toleranz und des Respekts gegenüber anderen Religionen und Weltanschauungen.

Der religiöse Fundamentalismus wird heute als ein Phänomen der Moderne und gleichzeitig als religiös motivierter Widerstand gegen die Moderne gesehen. In einer unüberschaubaren globalisierten Welt mit unterschiedlichsten Weltanschauungen und Religionen, die am gleichen Ort miteinander konkurrieren, wächst das Bedürfnis nach einfachen klaren Orientierungen, die Halt geben. So kann religiöser Fundamentalismus (ob islamisch, christlich, jüdisch oder säkular) als etwas gesehen werden, das in der Moderne entstand und das mittels der Denkmuster der Moderne Widerstand gegen dieselbe leistet. Als fundamentalistisch gelten in diesem Kontext diejenigen, die ihren eigenen Standpunkt verabsolutieren, den Anspruch auf exklusiven Zugang zur religiösen Wahrheit vertreten und dabei keinen Respekt für Andersdenkende und Andersgläubige zeigen. Ihr Denken ist dogmatisch erstarrt; sie schotten sich von der Wirklichkeit ab und zeigen in extremer Form einen fanatischen Eifer in der Verfolgung ihrer Ziele mit dem Hang, Misserfolge auf das Wirken verschwörerischer Kräfte zurückzuführen. Politisch wird religiöser Fundamentalismus oft instrumentalisiert, um eigene Machtinteressen religiös begründet mit Gewalt durchzusetzen.

Es gibt heute verschiedene Spielarten des politisch missbrauchten Fundamentalismus. Christlicher Fundamentalismus ist heute in Minderheitsgruppen der katholischen und evangelischen Großkirchen sowie einzelner Freikirchen vertreten. Auf katholischer Seite vertritt die Piusbruderschaft vehement die Unfehlbarkeit des Papsttums und lehnt jede Form des interreligiösen Dialogs ab, denn es kann nach Auffassung dieser Gruppe keinen Dialog zwischen Vertretern der Wahrheit und der Unwahrheit geben. Auf protestantischer Seite werden sektiererische Gruppen gegen homosexuelle Menschen und gegen Frauen, die in eine Klinik zur Abtreibung gehen, gewalttätig. Darüber hinaus findet sich Fundamentalismus auch in einzelnen Formen des kirchlich ungebundenen Denkens, beispielsweise bei PEGIDA, den Patriotischen Europäern gegen die Islamisierung des Abendlandes. Kennzeichen dieser Art von Fundamentalismus ist, wie bei jeder Art von Fundamentalismus, die Arroganz des Denkens, der eigene Denkansatz, Lebensstil oder die eigene Religionsweise sei anderen Denkweisen und Glaubensansätzen überlegen. Fundamentalismus hat also auch eine säkulare Variante im Rassismus, die sich bei uns z. B. als Islamfeindlichkeit und als Antisemitismus

zeigt. Antisemitismus und Antijudaismus speisen sich aus der Kritik am Staat Israel, die berechtigt sein kann, oft aber als Vorwand für ein Feindbild genutzt wird. Antisemitismus in dieser Form gibt es in Deutschland von der Mitte der Gesellschaft bis hin zum rechtsextremen Rand, den Neonazigruppen darstellen. Obendrein ist diese Form des Antisemitismus auch bei Migrantengruppen türkischer und arabischer Herkunft zu finden.

3. Der Islamismus

Der Islamismus ist die dunkle Seite des Islams. Er ist eine Variante des Islams, der etwa folgende Thesen vertritt: „Der Islam lässt sich nur in einer islamischen Ordnung verwirklichen.“, „Die Scharia gilt auch für nichtpraktizierende Muslime, Agnostiker, Nichtmuslime.“ oder „Säkularismus ist Gottlosigkeit, vom Westen ferngesteuerte aufgezwungene Modernisierung.“

Der Islamismus gehört zwar als Erscheinungsform zum Islam, aber er kann, so vertritt es Norbert Trenkle (2015) mit Vehemenz, nicht aus dem Islam heraus erklärt werden. Es käme auch niemand auf die Idee, die messianische Theologie der Deutschen Christen, die in Hitler den neuen Messias sahen, als schlüssige Deutung der Bibel zu sehen. Trenkle verweist zur Erklärung der Entstehung des Islamismus auf die Geschichte der Modernisierung in den Ländern des Nahen Ostens nach dem Zweiten Weltkrieg.

Geschichte und Hintergründe des Islamismus

Die arabischen Länder des Nahen und Mittleren Ostens hatten sich auf den Weg der nachholenden Modernisierung begeben und taten dies unter den Zeichen eines säkularen Panarabismus, eines Sozialismus und eines nachkolonialen Nationalismus. Dieser Weg scheiterte mit den weltwirtschaftlichen Kriseneinbrüchen der 1970er Jahre. Die säkularen panarabischen Regime hatten den Volksislam als rückständig unterdrückt. Das ideologische Vakuum, das dann entstand, wurde mit einer neuen Religionsideologie, dem Islamismus, gefüllt. Die islamische Religion wurde als Widerstandskraft gegen die autoritären, als atheistisch empfundenen alten Regimes politisch benutzt. Der Islamismus konnte eine hohe gesellschaftliche Bindekraft entfalten und an die Stelle der desavouierten Diesseitsreligionen des Nationalismus und des Sozialismus treten (Trenkle 2015). Dass der Islamismus so erfolgreich wurde, hat auch damit zu tun, dass dieser auch noch den Antimperialismus beerben konnte, indem sich die islamische Umma (Gemeinde) als Wertegemeinschaft gegen den verdorbenen kapitalistischen Westen positionierte. Bestärkung erfuhr diese ideologische Ausrichtung weiterhin dadurch, dass Teile der arabischen Welt wegen der Ölvorkommen in das geostrategische Interesse des Westens kamen und mit Krieg und gewaltsamen Konflikten überzogen wurden. Mit Holz (2005) sieht Trenkle den Israel-Palästina-Konflikt als weitere Ursache für das Erstarken des Islamismus an: „Hinzu kam noch der Israel-Palästina-Konflikt, der weit über seinen eigentlichen Charakter als relativ kleine, territorial begrenzte Auseinandersetzung hinaus in der arabischen Welt und der antiimperialistischen Ideologie mit einer ungeheuren symbolischen Bedeutung aufgeladen und zu einer Projektionsfläche des antisemitischen Ressentiments wurde, dessen Erbe der Islamismus ebenfalls antrat. Gerade an diesem Punkt wird noch einmal besonders deutlich, dass der Islamismus nichts mit dem traditionellen Islam, der gar keinen Antisemitismus oder Antijudaismus kannte, zu tun hat; dieser stellt vielmehr einen Import aus dem ‚aufgeklärten Westen‘ dar und konnte im sogenannten muslimischen Raum erst im Zuge der nachholenden kapitalistischen Modernisierung Fuß fassen“ (Trenkle 2015).

Der islamistische Fundamentalismus wird angefeuert durch das Wahabitentum mit der Salafia, der religiösen Staatsdoktrin Saudi-Arabiens, die sich auf eine enge, wortwörtliche

Auslegung des Korans und dem Brauchtum der Urgemeinde zu Lebzeiten Mohammeds und der ersten drei Generationen nach der Gründung der ersten muslimischen Gemeinde 622 in Medina bezieht. Beim Salafismus wird unterschieden zwischen einem puristischen Salafismus, der nicht zur Gewalt aufruft, einem politischen Salafismus, der die Zielvorstellung einer islamischen Gesellschaft mit der Rechtsordnung der Scharia predigt, und einem djihadistischen Salafismus, der diese Gesellschaft mit Gewalt durchsetzen will.

Die innerislamische Auseinandersetzung zwischen Sunniten und Schiiten

Fundamentalistische Strömungen leben von Feindbildern; diese sind für die eigene Existenz überlebensnotwendig. Innerreligiöses Feindbild der salafistischen Islamisten sind die Schiiten. Die Trennung von Sunniten und Schiiten erfolgte aufgrund der Frage, wer nach dem Tod Mohammeds das Recht habe, die Gemeinschaft der Muslime anzuführen: jeder gläubige Muslim oder nur jemand aus dem Stamm des Propheten? Ali, der Schwiegersohn und Cousin Mohammeds habe nach Meinung der Schiiten das Recht der Führung, die jedoch den Sunniten unterlagen. Heute sind die Schiiten mit ca. 15 % der Muslime eine Minderheit und bilden im Iran und im Irak die Mehrheit; der syrische Präsident Assad ist Alawit und gehört damit einer schiitischen Minderheit im mehrheitlich sunnitischen Syrien an.

Seit 1979 erleben wir eine „Religionisierung“ der politischen und kriegerischen Auseinandersetzungen im Nahen Osten. Im Jahr 1979 wurde die Islamische Republik Iran gegründet und der schiitische Ayatollah Khomeini sah sein Land als Ausgangspunkt einer universellen Mission. Darauf reagierte der saudische König, indem er sich den Titel „Hüter der beiden Heiligen Stätten“ (Mekka und Medina) gab. Wegen ihrer großen Erdölvorkommen sind der Iran und Saudi-Arabien starke Staaten, die um die Vorherrschaft kämpfen. Dass die Religionsfrage eine untergeordnete Rolle spielt, sieht man beispielsweise daran, dass der Iran über die schiitische Hisbollah die sunnitische Hamas in Gaza unterstützt, um der ebenfalls sunnitisch geprägten Fatah im Westjordanland etwas entgegen zu setzen, die von Saudi-Arabien finanziell unterstützt wird.

Aus einer inklusiven oder gar pluralistischen und perspektivischen Religionssicht könnten sunnitische und schiitische Gläubige problemlos miteinander leben, denn die theologischen Unterschiede sind nicht sehr groß. Vielleicht kann Deutschland ein Labor für ein solches problemloses Zusammenleben werden. Am Zentrum für Islamische Theologie der Universität Münster wurde unter der Leitung des sunnitischen Theologen Mouhanad Khorchide ein Lehrstuhl für schiitische Theologie eingerichtet. Abdel-Hakim Ourghi, Islamischer Theologe an der Pädagogischen Hochschule Freiburg schreibt in der ZEIT (Nr. 2 vom 7.1.2016, S. 54): „Die hier [in Deutschland] geborenen und sozialisierten Muslime definieren sich meist nicht als Sunniten oder Schiiten, sondern schlicht als Muslime. Sie könnten zeigen, dass kein Muslim sich sklavisch den Regeln einer Konfession unterwerfen muss – und so den Weg des Friedens ebnen. Dies wäre auch für das Verhältnis zu Andersgläubigen wichtig. Erst wenn Sunniten und Schiiten einander Respekt erweisen, werden sie zu Respekt außerhalb der eigenen Religion imstande sein.“

4. Terrorismus

Die terroristischen Anschläge gegen die satirische Zeitschrift Charlie Hebdo und einen jüdischen Supermarkt im Februar des vergangenen Jahres und die Anschläge rund um das Fußballländerspiel Frankreich gegen Deutschland im November haben die dunkle Seite von Religion gezeigt und das Leben in unseren Gesellschaften verändert.

Wir stehen vor der Frage, ob es auch in Zukunft zu weiteren Anschlägen kommen wird und ob unsere Gesellschaften Sicherheitsüberprüfungen einführen werden, die uns in unserer Bewegungsfreiheit einschränken: Personalkontrollen nicht nur an den Staatsgrenzen, sondern im alltäglichen Leben, Körperscans und Kontrollen in Einkaufszentren, Banken und öffentlichen Gebäuden.

Wenn wir von Terror sprechen, assoziieren wir damit in erster Linie den islamistischen Terror. Es gibt bei uns in Deutschland aber auch den anderen, rechtsextremen Terror, der sich beispielsweise in Brandanschlägen auf unbewohnte und bewohnte Flüchtlingsheime oder im gezielten Töten von Menschen mit Migrationsgeschichte durch den Nationalsozialistischen Untergrund äußert.

Der Begriff des Terrors wurde erstmals von den Jakobinern benutzt, die „le régime de la terreur“ (die Ordnung des Schreckens) nach den Unruhen der Revolution von 1789 einführen, um wieder zu einer gesellschaftlichen Ordnung zu finden. Dabei war dieser Begriff noch ganz positiv gemeint; la terreur sollte Abschreckung und Abwehr von Anarchie bewirken (Prühl 2005, 8). Als Minimaldefinition wird hier an Waldmann, Hoffmann und Prühl anknüpfend Terrorismus gesehen als „planmäßig vorbereitete, schockierende Gewaltanschläge oder die Androhung derselben gegen symbolische Ziele einer politischen Ordnung aus dem Untergrund heraus, mittels derer allgemeine Unsicherheit und Schrecken, daneben aber auch Sympathie und Unterstützungsbereitschaft für die Erreichung der jeweiligen Zielvorstellungen erzeugt werden sollen“ (Prühl 2005, 8). Ohne hier eine Geschichte des Terrorismus oder differenzierte Terrorismusanalysen vornehmen zu können, sollen zwei Aspekte benannt werden: der Terrorismus als Kampfbegriff und die Täterprofile der Terroristen in Paris im Dezember 2015.

Terrorismus als Kampfbegriff

Der Begriff des Terrorismus wird auch als Kampfbegriff benutzt. Gegnerische Aktivitäten werden in gewaltsamen ethnisch konnotierten Konflikten beispielsweise als terroristische Aktivitäten bezeichnet, während die von der eigenen Gruppe eingesetzte Gewalt als berechtigtes Mittel zum Selbsterhalt oder zur Befreiung definiert wird. So war der IRA-Einsatz der republikanischen Iren für die nordirischen Protestanten klar terroristisch, während die katholisch-republikanischen Iren die IRA als militärischen Arm ihres Befreiungskampfes sahen. Der Anführer der palästinensischen FATAH Jassir Arafat wurde von den Israelis lange Zeit als Terrorist gesucht; später wurde er als Vertreter der Palästinenser anerkannt und erhielt mit Simon Peres den Friedensnobelpreis.

In der Türkei wird derzeit dem Gründer der Hizmet-Bewegung Fetullah Gülen wegen Terrorismus und Umsturzplänen der Prozess gemacht. Die Hizmet-Bewegung hat das Gymnasium und die Realschule „Dialog“ in der Arnberger Straße in Köln auf den Weg gebracht. In Saudi-Arabien wurde der schiitische Religionsführer Nimr al Nimr wegen Terrorismus hingerichtet. Er war ein Vertreter der Gewaltfreiheit.

Die Bezeichnung des politischen Gegners als Terrorist dient der Delegitimierung seiner Anliegen (Prühl 2005, 18).

Staatliche Gewalt wird im Gegensatz zu einer aus dem Untergrund heraus organisierten Gewalt schneller als legitim gedeutet, und es stellt sich die Frage, ob man nicht auch von einem Staatsterrorismus sprechen müsste, wenn völkerrechtswidrig Gewalt ausgeübt wird. Im Drohnenkrieg gegen Afghanistan und Pakistan, der wohl, wie wir von Edward Snowden wissen, von der US-Basis Ramstein (Rheinland-Pfalz) aus koordiniert wird, sind bereits mehrere tausend Menschen, darunter viele Zivilisten, umgekommen. Andreas Bürkert, Professor für tropische Landwirtschaft, der häufig in Afghanistan unterwegs ist, bezeichnet

den Sprengstoffgürtel als die „Drohne des kleinen Mannes“¹. Man mag einwenden, dass es ein Unterschied sei, ob unschuldige Zivilisten gezielt durch Selbstmordattentäter ums Leben kämen oder als Kollateralschaden bei Angriffen auf einzelne Terrorismus-Verdächtige. Für die Opfer ist dies aber irrelevant. Es ist wichtig zu wissen, dass Drohnenangriffe mit unschuldigen Opfern Menschen weiter in die Hände des Islamischen Staats und anderer Terrororganisationen treiben.

Täterprofile der islamistischen Attentate in Paris im Jahr 2015

Der französische Politikwissenschaftler Olivier Roy hat die Profile der jungen Terroristen in Paris untersucht und kommt dabei zu folgenden Ergebnissen: Die Täter kommen aus muslimischen Familien unterschiedlicher Schichten, und es gibt auch Konvertiten darunter. Das, was alle verbindet, sind Frustration und Ressentiments gegenüber der Gesellschaft. Viele waren Kleinkriminelle vor ihrer Radikalisierung. Sie radikalisiert sich und brechen mit ihren Elternhäusern – das ist ein Unterschied zur Radikalisierung junger Palästinenser, die später nach ihrem Tod von ihren Eltern als Märtyrer und Helden verehrt werden. Die französischen Terroristen heiraten gegen den Willen ihrer Eltern, sie radikalisiert sich innerhalb kurzer Zeit und innerhalb eines kleinen Netzwerkes. Die Gemeinschaft, auf die sie sich beziehen, ist die abstrakte Umma, die muslimische Gemeinde, die eher virtuell im Internet existiert als real. Kaum jemand war vorher Mitglied in einer Moscheegemeinde. Sie haben ein sehr geringes Wissen bezüglich des Islams. Im Vordergrund steht eine zurechtgebastelte persönliche Religiosität: „Der Islam, den sie erwählt haben, ist nicht der überlieferte Islam. Es ist nicht der kulturelle Islam, nicht der traditionelle Islam. Sie springen in eine Religion, die sie selbst erdacht haben. Es ist ihr eigener Islam, dem sie folgen [...] Es handelt sich um einen dekulturierten Islam, der keiner seiner Ausprägungen in irgendeiner Gesellschaft entspricht“ (Roy; Hesse 2015).

Gewaltbereiter Fundamentalismus, sei es der djihadistische Islamismus oder ein islamfeindlicher Rechtsextremismus, kann nur verhindert werden, wenn eine Vielzahl von Strategien Berücksichtigung findet. Im Folgenden werden einige Strategien der Prävention kurz erläutert.

5. Präventionsarbeit zur Abwehr von Fundamentalismus und religiöser Gewalt

Religiöse Aufklärung zur Abwehr von Fundamentalismus

Religiöse Aufklärung mit dem interreligiösen Dialog als wichtigem Bestandteil ist eine Facette der Präventionsarbeit.

Sie delegitimiert beispielsweise den Salafismus, der eine überholte und in ihrem Kern nicht menschenfreundliche Version des Islam ist, die den Menschen zur Marionette eines menschengemachten Gesetzesglaubens macht, in dem Allah als der Allbarmherzige nicht mehr vorkommt. Gewaltbereiter Extremismus entwickelt sich immer auf einem Nährboden und der Entzug dieses Nährbodens eines gesetzefixierten Glaubens, der sich einige Gewaltverse aus dem Koran und den Hadithen heraussucht und daraus eine Gewaltideologie zimmert, stellt eine wichtige Voraussetzung dar. Ohne diesen Nährboden eines fundamentalistischen Koranverständnisses finden Jugendliche und junge Erwachsene keinen Ansatz mehr, den Islam als Rechtfertigung für ihre wirren Gedankenkonstrukte zu wählen.

Im interreligiösen Dialog gilt es, die Friedenspotenziale der Religionen und auch nichtreligiöser Weltanschauungen hervorzuheben. Jesus von Nazareth ist mit seiner gelebten

¹ aus einem persönlichen Gespräch

Gewaltfreiheit hier nicht nur Christinnen und Christen ein Vorbild. Der Jude Martin Buber sprach von „meinem Bruder Jesus“ (Buber 1994, 15). Muslimen ist er ein Prophet und das Wort Gottes. Mahatma Gandhi sagte, wenn die Christen Jesu Botschaft der Bergpredigt leben würden, wäre er auch Christ. Hindus sehen in Jesus eine göttliche Reinkarnation. Genauso können Christen in gewaltfreien Vertreterinnen und Vertretern anderer Religionen Vorbilder finden. Es wird viel zu wenig darauf eingegangen, dass der im Dezember 2015 in Saudi-Arabien hingerichtete schiitische Religionsführer Nimr al-Nimr ein Vertreter des gewaltfreien Widerstands war. Nimr al-Numr hatte schon bei den Protesten im arabischen Frühling 2011 ausdrücklich zu gewaltfreiem Widerstand aufgerufen. Die saudischen Behörden schossen mit scharfer Munition auf die Demonstranten. „Als einige Demonstranten die Gewalt der Behörden mit Gewalt rächen wollten, sprach er in einer Freitagsgebetspredigt: ‚Die Waffe des Wortes ist stärker als die Macht des Bleis‘“ (Eslam o.J.).

Die obenstehenden Ausführungen machen deutlich, dass wir dringend geeignete Räume in Kindertagesstätten, Schule und Hochschulen brauchen, in denen Aufklärung über alle Religionen und Weltanschauungen realisiert wird.

Prävention soziokultureller Kränkungerfahrungen bei Extremismus gefährdeten jungen Menschen

Junge Menschen mit Migrationsgeschichte erleben soziokulturelle Kränkungen, wenn sie ausgegrenzt werden, von Arbeitslosigkeit bedroht sind und als ethnische Minderheit keine Anerkennung erfahren. Sie sind dann möglicherweise in ihrer persönlichen und sozialen Identitätsentwicklung massiv beeinträchtigt. Solche Kränkungerfahrungen machen aber auch Jugendliche aus alleingelassenen Familien, wenn sie sich in der von Globalisierung gekennzeichneten Welt schwer zurechtfinden und selbst wenig Anerkennung erfahren. Die fehlende politische Partizipation Jugendlicher kann dann in eine extremistische Haltung führen. Frustration und Ressentiments werden geschürt, wenn Jugendliche nicht erleben, dass ihre Stimme gehört wird und dass sie Teil der Gesellschaft sind. Wenn muslimische Jugendliche nirgends eine Gruppenzugehörigkeit gefunden haben, schaffen sie sich gegebenenfalls eine identitätsstiftende Sicherheit in ihrer virtuellen Umma und schotten sich gegen die Umwelt ab, indem alle Andersgläubigen und Andersdenkenden als Heiden und Feinde des Glaubens konstruiert werden. Prävention extremistischen Handelns muss deshalb darauf zielen, dass sich Menschen nicht aufgrund von Arbeitslosigkeit oder aufgrund ihrer Migrationsgeschichte ausgegrenzt fühlen. Überall wo Partizipation und Integration gelingen, wird der Gefahr von Extremismus vorgebeugt. Die vielfältigen Anstrengungen der Jugendsozialarbeit und insbesondere auch der Jugendmigrationsdienste in Deutschland haben sicherlich dazu beigetragen, dass jugendliche Bandenbildung, wie sie aus den Vororten französischer Großstädte bekannt sind, im großen Stil bisher verhindert wurde.

Gemeinsames zivilgesellschaftliches Handeln gegen die Ursachen von Fundamentalismus

Wir wissen, dass Fundamentalismus und Bereitschaft zu Gewalt einen Nährboden brauchen, der andere als religiöse Ursachen hat. Es sind wirtschaftliche Not, soziale Abstiegsenerfahrungen und der Vertrauensverlust in die Arbeit der politischen Eliten, die die Menschen in die Arme von Extremisten treiben. Nach jedem terroristischen Anschlag wird der Ruf nach militärischen Antworten laut. Nach dem 11. September war die Antwort der USA und der politisch „willigen“ Staaten der Krieg gegen den Irak unter Saddam Hussein. Dieser Krieg hat den islamischen Staat in seiner heutigen Form erst entstehen lassen. Wir sollten uns fragen: Woher kommt es, dass der Westen in arabischen Ländern so verhasst ist? Was tragen wir im Westen dazu bei? Eine gemeinsame zivilgesellschaftliche Forderung, die

von Menschen unterschiedlicher religiöser und weltanschaulicher Herkunft getragen wird, müsste auf die Beendigung aller Waffenexporte nach Saudi-Arabien und in andere Kriegsgebiete und auf die Beendigung der Unterstützung von Diktaturen zielen. Wichtig ist auch die Suche nach einem nachhaltigen Lebensstil, der nicht auf fossile, klimazerstörerische Brennstoffe wie das Erdöl setzt. Das Erstarken des Islamischen Staats in Syrien hat eine Wurzel auch in der Klimaveränderung: Die über Jahre anhaltende Dürre in Syrien hat Menschen in die Hände der Islamisten getrieben, die eine Änderung der Lebensverhältnisse versprochen. Eine religions- und weltanschauungsübergreifende Allianz von Bewegungen, die nachhaltige Lebensmodelle vertreten und praktisch umsetzen, wären ein Signal für eine friedliche Entwicklung unseres Planeten. Im französischsprachigen Raum hat sich dazu eine Bewegung der Konvivialisten „für eine neue Kunst des Zusammenlebens“ gegründet, deren Manifest Claus Leggewie und Frank Adloff in Deutschland bekannt gemacht haben (Les Convivialistes 2014).

Der von Menschen unterschiedlicher Weltanschauung und Religion gemeinsam gelebte Alltag

Durch die Globalisierung kommen Menschen unterschiedlicher Kultur und Religion im alltäglichen Leben immer mehr miteinander in Beziehung. In den Schulen sitzen Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Religion und Weltanschauung in einem Klassenraum zusammen, am Arbeitsplatz stoßen Menschen auf Kollegen und Kolleginnen anderer Herkunft. Hier gibt es Berührungspunkte bei Alltagsfragen: Wie ist die Betriebskantine auf die Essgewohnheiten der Besucherinnen und Besucher eingestellt? Nehmen Schulen und Arbeitgeber Rücksicht auf Festtage in den verschiedenen Religionen? Entstehen möglicherweise Konflikte durch unterschiedliche kulturelle und religiöse Gewohnheiten? Hier werden Sensibilität und ehrliche Offenheit erwartet.

Eine weitere Ebene betrifft das gemeinsame kulturelle und religiöse Feiern. Gerade eine plural verfasste Gesellschaft braucht gemeinsame Rituale, einen sozialen Kitt, der Menschen und Gruppen über alle Unterschiede hinweg zusammen hält. Wie feiert eine Schule, in der Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher nationaler, kultureller und weltanschaulich-religiöser Herkunft vertreten sind, den Schuljahresabschluss, die Einschulung ihrer neuen Schüler und die bestandenen Prüfungen ihrer Absolventen und Absolventinnen? Wie trauert eine Stadt um Menschen, die bei einer Umweltkatastrophe oder einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen sind? Welche Rituale findet sie? Man kann sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner – bei einer Trauerfeier ist das oft die Schweigeminute – einigen. Besser noch ist es, den betroffenen Menschen verschiedener weltanschaulicher und religiöser Tradition die Chance zu geben, sich in ihrer je eigenen religiösen (oder auch säkularen) Sprache nacheinander auszudrücken, und die Andersgläubigen nehmen respektvoll Anteil.

Der interreligiöse Dialog kann das friedliche Zusammenleben in einer Gesellschaft stärken, aber es bedarf vieler anderer Faktoren, um Terror zu verhindern und Frieden zu stiften. Die beste Prävention ist die, das Miteinander von Religionen und Weltanschauungen zu leben und gewaltorientierten neonazistischen oder islamistischen Bewegungen überhaupt gar keinen Raum zu geben, denn entwickeln können sie sich nur, wenn sie ein Hinterland haben, wenn rechtsextreme oder islamistische Vorstellungen in der Gesellschaft einen Boden für sie bereiten. Dem müssen wir uns mit aller Kraft entgegenstellen.

Quellen:

Bertelsmann Stiftung 2013: Religionsmonitor. Verstehen was verbindet. Religiosität und Zusammenhalt in Deutschland. www.religionsmonitor.de/ (Stand: 17.6.2013)

Buber, Martin (1994): *Zwei Glaubensweisen*, Gerlingen: Verlag Lambert Schneider.

Eslam o.J. - Enzyklopädie des Islam: Ayatollah Nimr Baqir al-Nimr. abgerufen unter: http://www.eslam.de/begriffe/n/nimr_baqir_nimr.htm (Stand 14.01.2016).

Gellner, Christoph (2008): *Der Glaube der Anderen. Christsein inmitten der Weltreligionen*. Düsseldorf: Patmos Verlag.

Habermas, Jürgen (2001): Der Riss der Sprachlosigkeit. In: *Frankfurter Rundschau* Nr. 240 vom 16. Oktober 2001.

Halík, Tomáš (2011): Zu theologischen und philosophischen Voraussetzungen des interreligiösen Dialogs aus christlicher Sicht. In J. Freise/M. Khorchide (Hrsg.): *Interreligiosität und Interkulturalität. Herausforderungen für Bildung, Seelsorge und Soziale Arbeit im christlich-muslimischen Kontext*. Münster: Waxmann Verlag (S. 65-78).

Holz, Klaus (2005): *Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft*. Hamburg: Hamburger Edition.

Khorchide, Mouhanad (2015): *Gott glaubt an den Menschen*, Freiburg: Herder Verlag.

Les Convivialistes 2014: Das konvivialistische Manifest. *Für eine neue Kunst des Zusammenlebens*, hrsg. von Frank Adloff und Claus Leggewie, Bielefeld: Transcript Verlag

Ourghi, Abdel-Hakim: Die Erben des Propheten. Weil Mohammed keinen Nachfolger bestimmte, bekriegen sich Sunniten und Schiiten seit Jahrhunderten. *DIE ZEIT* Nr. 2 vom 7.1.2016.

Prühl, Simone (2005): Der Begriff Terrorismus. In: Derlien, Hans-Ulrich; Frank, Stefan; Lang, Florian (Hrsg.): *Terrorismus und Terrorismusbekämpfung*. Bamberg.

Roy, Olivier; Hesse, Michael (2015): „Hier revoltiert die Jugend, nicht der Islam“. *Frankfurter Rundschau* vom 20.11.2015. abgerufen unter: <http://www.fr-online.de/terror/-hier-revoltiert-die-jugend--nicht-der-islam-,29500876,32468034.html> (Stand 14.01.2016).

Trenkle, Nobert (2015): Gottverdammte modern. Warum der Islamismus nicht aus der Religion erklärt werden kann. abgerufen unter: <http://www.krisis.org/2015/gottverdammte-modern> (Stand 14.01.2016).